



STUDENICE

STUDENITZ



In den Armen des sakralen Erbes



Herausgeber: die Pfarre Studenice

Verleger: die Gemeinde Poljčane

Autoren des Textes und Fotos: Simona Kostanjšek Brglez, Umetnostnozgodovinski inštitut Franceta Steleta ZRC SAZU (France Stele Institut für Kunstgeschichte des Forschungszentrums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste); Patricija Žnidar, univ. dipl. prof. lik. umet.; Turistično društvo Samostan Studenice (Der Fremdenverkehrsverein des Klosters Studenice, Maja Bračko; Sara Kodrič; Ciril Ambrož; Milan Sternad; Klavdija Majer; Kristjan Vuk..

Ausgestaltung und Druck: KART, Klemen Knez s.p.

Auflage: 2000 Exemplare (SLO), 250 Exemplare (ENG, DEU)

Jahr der Ausgabe: 2017

Übersetzerin: Nataša Jakob, Prof. Deutsch und Englisch

Lektor des deutschen Textes: Hr. Edmund Wagenhofer

Die Broschüre wurde zum 800-jährigen Jubiläum der Kirche herausgegeben.

STUDENICE STUDENITZ

In den Armen des sakralen Erbes

*Zusammen reisen wir durch unserem Ort,
wir spüren, dass uns das echte Paradies
geschenkt wurde.*

*Das Paradies unter dem Berg Boč,
mit dem Bach Topli potok umgeben,
das unserer Abstammung vor uns und
unseren Kindern geschenkt wurde.*



Samostan – sporednja stran

Das Kloster – die vordere Seite



STUDENICE - STUDENITZ

In dem engen Tal am nördlichen Fuße des Bergs Boč, an der Karstquelle, der Brunnen der Gnade genannt, befindet sich das Dorf Studenice (Studenitz). Das Dorf befindet sich im Tal des Flusses Dravinja an der Kerbe in Boč Gebirge und an dem Karstbrunnen, der schon in der Antike bekannt war. Der Platz befindet sich am gehobenen Rand des Tals, vom Hochwasser geschützt und weitet sich am gehobenen Flyschrand aus. Der alte Teil ist am Tal des Baches Topli potok bis zum Kloster besiedelt. Auf der Südseite ist er

Die Säule Marias ohne Sünde



von steilem Hang des Bergs Boč umgeben. Demzufolge Studenice bleibt ohne Sonne ein Teil des Jahres. Der alte und der neue Teil des Platzes werden von dem Fluss Dravinja getrennt. Der Fluss überschwemmt mehrmals, demzufolge konnten sich die beiden Teile nicht vereinen. An Studenice heften sich auf dem sanft ansteigenden Gelände Weinberge Dravinjske gorice auf der Nordseite an.

Studenice war schon in der Antike für Heilwasser bekannt. Das Dorf wurde zum ersten Mal als Ztuodeniz in der Urkunde von Aquileia 1249 erwähnt. Im Mittelalter hat das Dorf aufgeblüht und im Jahr 1457 hat es die Position des Platzes und das Recht auf wöchentliche Messe montags bekommen. Auf dem Marktplatz befindet sich eine Säule mit der Skulptur Marias ohne Sünde aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.





Die Säule des heiligen Johannes Nepomuks



Die Säule des heiligen Jakobs

Bis dem zweiten Weltkrieg sind die Steinskulpturen des heiligen Johannes Nepomuk und des heiligen Jakob aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhundert auf der Brücke gestanden. Eine von diesen wurde vor dem Krieg und der zweite nach dem Krieg in die Kirche gebracht. Seit dem Ende des 20. Jahrhunderts stehen die Skulpturen wieder auf der Brücke.

Der Ort rühmt sich auch mit mehreren architektonisch interessanten Gebäuden. Zu denen gehören: das Etagenhaus, auch als das Gehöft Pajek (Domačija Pajek) bekannt, das am Eingangsportal die Jahreszahl 1818 trägt mit der Adresse Studenice 11 im historischen Stil aus dem Jahr 1843, das ehemalige Schulgebäude aus dem Jahr 1902, das Barockpfarrhaus und andere.

Trg Studenice

Der Marktplatz Studenice

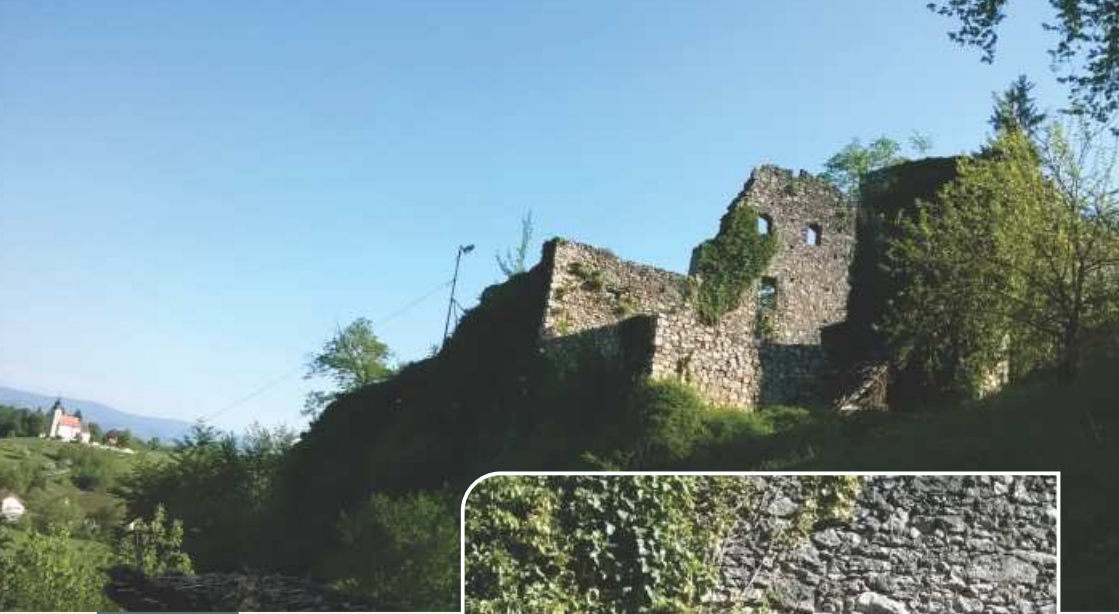


Die Barockpfarre

1904

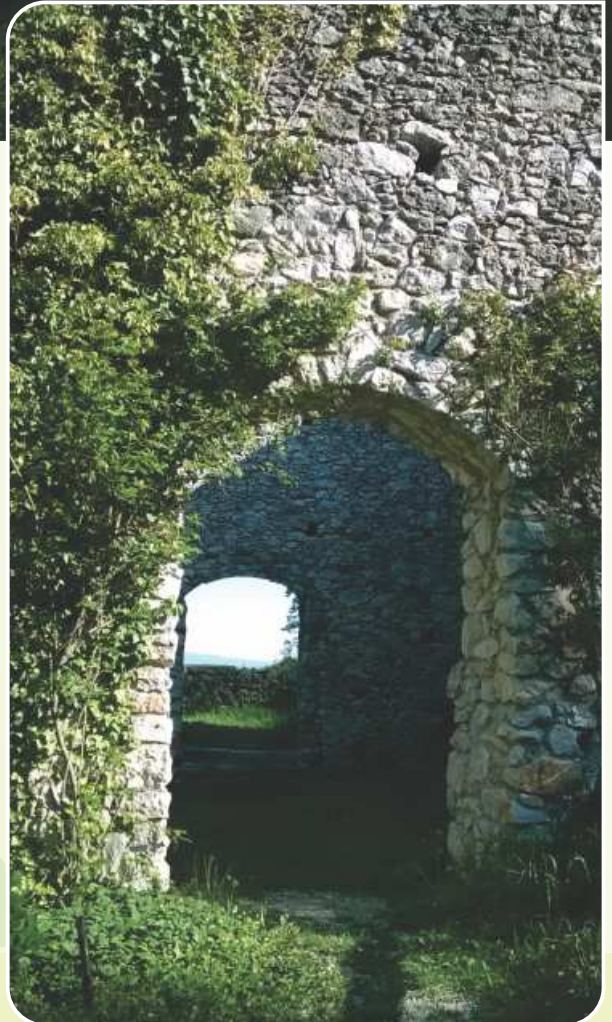


Pfarrhof.



Die Burgruine

Auf dem Berg über dem Klosterkomplex befinden sich die Burgruinen aus ungefähr 1500. Einst Zweietagenburg, ungefähr vom rechteckigen Grundriss, hatte mindestens drei Gemächer im nördlichen Trakt, an der östlichen angreifenden Wand hatte sie stark gestärkte Wand mit dem Haupteingang. Südlich von der Burg, eine Terrasse tiefer, befand sich der kleine teilbedeckte Hof mit halbkreisförmigem Turm an ihrem südlichen Seitenteil.



DER KLOSTERLEHRPFAD

Der Klosterlehrpfad Studenice ist ein Naturlehrpfad, der um den Klosterkomplex herumführt und größtenteils durch den Wald verläuft. Der Lehrpfad ist etwas mehr als 1 Kilometer lang. Auf dem Pfad kann ein Wanderer eine Reihe von dem Waldgewächs erkennen, vor allem verschiedene Baumarten. Nach Ablauf der Hälfte des Lehrpfads kommt man zur Karstquelle Topli potok (der warme Bach), wo das Wasser die gleiche Temperatur über das ganze Jahr behält.



In unmittelbarer Nähe befindet sich ein verlassener römischer Steinbruch, das Gebiet um die Quellen wurde als eine Ausbildungsstelle errichtet.

Im Folgenden verläuft der Lehrpfad an der Klosterummauerung vorbei, wo sich auch der Nonnenfriedhof befindet. Vom Lehrpfad führt ein Weg zur Burgruine. Die Burg wurde als Zufluchtsort vor den Türkenangriffen von Nonnen verwendet, die mit dem Kloster durch die Gänge verbunden war. Heute sind die Gänge leider verschüttet. Am Ende des Lehrpfades kommen wir bis zum Pfarrhaus, der heute noch für den Religionsunterricht verwendet wird. In unmittelbarer Nähe befindet sich die moderne Skulptur von Zofija Rogaška, der Gründerin des Klosters von den Dominikanerinnen in Studenice im 13. Jahrhundert. Die Skulptur wurde von dem Künstler Franci Černelc gefertigt und wurde im Jahr 2008 im Rahmen des internationalen bildhauerischen Festivals Forma viva Makole aufgestellt.

Im Rahmen des Lehrpfads können wir uns ansehen: das Gewässerbett und die Quellen des Bachs Topli potok, die Reste der römischen Straße, das Habitat des Bärlauchs, die Reste des römischen Steinbruchs, den Nonnenfriedhof, das Schloss von Studenice, die Nachkommen der Weinrebe von Lent in Maribor (Marburg), den Pfarrhof, die Skulptur von Zofija Rogaška, das Zeichen Marias, das lebendige Wasser vor dem Kloster, die Klostergebäude, die Klosterlinde mit der Quelle, Die Kirche der Heiligen Drei Könige und geschützte Bäume.

Der Nonnenfriedhof



Die Skulptur von Zofija Rogaška



Samostarsko pokopališče konec ceste.



Der Klosterfriedhof

DER KLOSTERKOMPLEX UND DIE KIRCHE DER HL. DREI KÖNIGE IN STUDENICE DURCH DIE JAHRHUNDERTE



Der Klosterkomplex in Studenice hat eine lange Geschichte. Um das Jahr 1237 hat Zofija Rogaška auf dieser Stelle, den wichtigen Transportweg zwischen Slovenske Konjice und Ptuj entlang, einen Posten für Wanderer beziehungsweise ein Hospital mit Kirche gegründet. Das hat sie nach dem Tod ihres Mannes Rihard Podjurski gemacht. Sie war die Tochter von Albert Rogaški. In den nächsten Jahren hat sie mit der Hilfe ihrer Schwester Rikarda Kunšperška die Stiftung ins Frauenkloster verändert.



Der Klosterkomplex
um 1681

Heute wird der Klosterkomplex durch eine Mauer, den Bach und die Klostergebäude begrenzt. Bis zum Brand im Jahr 1788 hatte das Kloster ein reguläres Schema mit vier Trakten (in Studenice befindet sich die Kirche anstatt des südlichen Trakts) und einem Innenhof. Mit seinem westlichen Seitenteil wird es am Bach Topli potok entlang ausgeweitet, an der nordwestlichen Ecke wird es mit dem Veranstaltungsgebäude begrenzt, an der nordöstlichen Ecke aber mit dem Pfarrhof. Im Westen befindet sich der Komplex, der mit der Ummauerung eingegrenzt ist. Der Klosterkomplex endet mit dem eingezäunten Nonnenfriedhof im Süden.

2017

Auf dem Hof zwischen der Kirche und dem Pfarrhof befindet sich die eingezäunte Wasserquelle mit einem Teich. Östlich von ihr befinden sich die Reste der neogotischen Kapelle.

Der heutige Klosterkomplex



13. JAHRHUNDERT

Das Kloster, dessen Bau der Patriarch Berthold IV. von Aquileia veranlasst hat, wurde im Jahr 1249 errichtet. Dann haben die Nonnen das Kloster, zum ersten Mal im Jahr 1245 in einer Urkunde des Patriarchen von Aquileia erwähnt – als die neue plantationi rivoli sancte Marie in Poltsach, mit Einwilligung des Patriarchen in Fons gratiarum (eine Quelle der Gnade) umbenannt. Möglicherweise haben die Nonnen zur Ordnung der Magdalenen gehört und sie haben sich nach die Konstitutionen der Dominikaner gerichtet. Im Jahr 1251 hat der Patriarch Bertold von Andechs (Bertold Andeški) das Kloster im spirituellen Sinne zu den Dominikanern aus Pettau (Ptuj) unterordnet.

Mit dem Klosterkomplex Studenice haben sich viele Forscher beschäftigt, bei dem die Aufmerksamkeit größtenteils zur Baugeschichte zugeordnet war, mit der Marijan Zadnikar, Ivan Komelj, Jože Curk, Mario Schwarz und Samo Štefanac sich beschäftigt haben. Mit der mittelalterlichen Plastik haben sich Emilijan Cevc und Mija Oter Gornčič beschäftigt, mit Barockaltäre Sergej Vrišer, mit der ganzen Klostergeschichte aber Jože Mlinarič. Die Maleinrichtung der Kirche bleibt im Ganzen unerforscht. Auf Grund der neuen Widmung der Stiftung musste man auch die bestehende Hospitalkirche vergrößern und einrichten. Die Kirche wurde in den Klosterkomplex eingefügt.

Die neue Kirche wurde bis 1277 vollendet als der Bischof Ditrich II. aus Krško sie geweiht hat. Die beiden Kirchen, die alte und die neue, waren der Jungfrau Maria bzw. der Verkündigung Marias gewidmet. Im Jahr der Weihe hat Zofija noch gelebt, an sie war ja der Brief von Rudolf von Habsburg adressiert, aber sie ist wahrscheinlich ein Jahr später gestorben, als Henrik Rogaški das Kloster unter seinen Schutz genommen hat. Vor dem Tod Zofijas ist aber ihre Schwester Rikarda gestorben. Beide wurden in der Gruft unter dem großen Altar im Presbyterium der Kirche begraben. Als Zofias Tod antrat, war das Kloster in seinem Aufschwung. Er war eine der größten Herrschaften Sloweniens und am besten dotierte Klosterstiftung in südlichen Steiermark. Von der ursprünglichen als Hospital bestimmten Kirche sind erhalten: Randwände des Kirchenschiffs im Ausmaß des Rechtecks 18,75 mal 8,65 Meter und das zugemauerte ...

Das Portal in der nördlichen Wand des Kirchenschiffs





Das Portal in der nördlichen Wand des Kirchenschiffs

halbkreisförmige Fenster westlich über dem Portal in der nördlichen Wand. Das Kirchenschiff war ursprünglich ungefähr 2 Meter tiefer, was das erhaltene Fenster nachweist, und nach der Meinung einiger Autoren der Ordenseinfachheit entsprechend, und eben gedeckt. Bis 1277 befand sich die Nonnenempore im Westen, die quer an dem Kirchenschiff in der Form des Rechtecks stand. Dann ist das Eingangsportal in der nördlichen Wand des Schiffs entstanden. Das nördliche Portal ist ein Beispiel der Verbindung von Romanik und Gotik. An dem

schrägen Anspitzen befinden sich zu dritt schlanke runde Säulchen mit kelchförmigen Kapitellen, die mit den Kleeblättern reliefartig geziert sind. Gerade in dieser Pflanzenornamentik zeigt sich das Stilisierungsgeflecht mit frühgotischem Naturalismus. Schon ein ganz gotisches Element des Portals ist das spitzbeendete Tympanon, das reliefartig mit Weinrebe, die um das verflochtene Kreuz wächst, geziert ist. Sein Bogen ist nicht so spitzig als der Bogen gegen das Anspitzen der angelehnten Archivolten. Deswegen es ist möglich, dass die zwei Teile des Portals nicht gleichzeitig entstanden sind. Ebenso kann man die Folgerichtigkeit der Restaurierung in Frage stellen. Sie wurde in den Jahren 1904 und 1908 unter Führung des Landkonservators Johann Wist aus Graz ausgeführt. Ohne Rücksicht auf Dilemmas enthält das Portal stilistische Werte die es in der vorübergehenden romanisch-gotischen Ära stellen.

Der wichtigste Teil der Architektur der ausgehenden romanisch-gotischen Ära stellt die westliche Empore dar. Sie gehört zu den wichtigsten hochgewölbten Räumen des 13. Jahrhunderts in Slowenien. Im Erdgeschoß, wo der Raum als der Übergang in den Kreuzgang verwendet wurde, ist ein leicht gespitztes Portal erhalten. Es ist mit dem Motiv des aufgerollten Seils und der gehackten Quadraten am Rand geziert.



Das Portal im Erdgeschoß
der westlichen Empore



Die gewölbte westliche Empore



Der Raum im Obergeschoss, die sogenannte Nonnenempore, war für die Ordensschwestern bestimmt. Dort konnten sie unauffällig und ohne Kontakte mit anderen Leuten bei kirchlichen Feiern anwesend sein.

Der Raum bietet einen Anblick auf zwei gekreuzte und gerippelte Bögen an. Die Rippen lehnen sich in der Ecke und in der Mitte der längs verlaufenden Wände an sechs Konsolendienste. Die Konsolen und frühgotischen kelchförmigen Kapitelle sind reliefartig mit Lilien-, Palmetten- bzw. Halbpalmettenblätter oder mit fünfzackigen Sternen geziert. Dieser Teil der Empore hat sich mit zwei breiten gespitzten Bögen zum Schiffteil der Empore geöffnet. Die Bögen wurden spätestens in den 70-er Jahren des 17. Jahrhunderts gebaut als der Turm angebaut wurde. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Ausmalung über den Bögen teilweise entdeckt.



Der reliefgezierte Dienst



Ausmalungsfragmente
über den nördlichen Boden

Wir kennen den Umfang der Ausmalung nicht, weil sie durch spätere Übermalung bedeckt sind. Möglicherweise stellen die entdeckten Fragmente über den nördlichen Bogen den Tod Marias dar. Die Ausmalung ist in Ihrem zackigen Stil des letzten Viertels 13. Jahrhunderts den Ausmalungen in der Minoritenkirche in Ptuj ähnlich.

Ob es sich nach eventuellen konservatorischen Eingriffe erweist, dass die Datierung richtig ist, würde es bedeuten, dass die Ausmalung eine der ältesten frühgotischen Exemplare bei uns ist. Stilistisch stuft sich der Raum in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein, was Architektur, bildhauerische Zierde der Kapitelle und die Ausmalung betrifft. Das stimmt mit der Weihe der Kirche in 1277 überein. Der Teil der Schiffempore, in der sich mit Erdgeschossarkadenarchitektur aufgeht, ist gleichzeitig oder eine Dekade jünger.

Aus den 70er des 13. Jahrhunderts ist auch das Spitzbogentympanon in der südlichen Wand des Presbyteriums erhalten. Auf dem Tympanon ist reliefartig Lamm Gottes mit dem Kelch bei den Beinen und der Flagge auf dem Kreuz dargestellt.



Das Tympanon in der
südlichen Wand des
Presbyteriums



Die Spitzbogenlöcher des westlichen Klostertrakts

Es ist noch nicht klar, ob auf dieser Stelle das Presbyterium mit südlichen Klostertrakt verbunden war oder ob das Tympanon später in die Wand eingebaut worden ist. Für jetzt ist die wahrscheinlichste These, dass das Tympanon der Oberteil des Tabernakels ist.

Die erhaltenen Luken in dem Obergeschoss des westlichen Trakts



Aus dieser Bauphase stammt auch der westliche Zweistöcktrakt des Klosters. Die Hoffassade des Trakts hatte bis zur Baurenovierung in den ersten Jahren des 21. Jahrhunderts den Treppenrisalit in der Mitte. Während der Renovierung wurden vier zugemauerte Spitzbögen im Erdgeschoß entdeckt, die präsentiert wurden, der Risalit wurde aber mit einer Konstruktion, für ein Lift bestimmt, ersetzt. Auch mehrere Luken und Fenster an der westlichen und östlichen Wand des Trakts sprechen für eine Zeit der Entstehung im 13. Jahrhundert.

Im 15. Jahrhundert wurden auf dem Kirchengebäude größere Baueingriffe ausgeführt. Früher wahrscheinlich flach gedecktes Schiff war gewölbt, ihre Wände aber für ungefähr zwei Meter gehoben. Der einzige Rest, dass über die gotische Gewölbe sprechen, ist der fragmentarisch erhaltene Dienst in der nordöstlichen Ecke des Schiffes, hinter dem Kreuzaltar. Leider kann man die Entstehungszeit des Dienstes nicht näher bestimmen, weil er mit seinem runden Profil stilistisch zu wenig ausdrucksvoll ist. Wenn wir berücksichtigen, dass in der südlichen Steiermark die Bautätigkeiten in der erste Hälfte des 15. Jahrhunderts den größten Aufschwung hatten, wäre es echt möglich, dass die Kirche damals gewölbt wurde.

Es gibt mehrere Interpretationen über die Datierung der ursprünglichen Gewölbe in der Kirche: Jože Curk ist der Meinung, dass die Kirche vor der Weihe in 1445 gewölbt wurde, währenddessen Ivan Kornelj vermutet, dass die Kirche von Anfang an gewölbt war. Samo Stefanc stellt die Hypothese über die Existenz von der Zweischiffkirche auf, dass sie knapp nach der Weihe im Jahr 1277 gewölbt wurde.

Die genaue Datierung kann man nach den zusätzlichen Untersuchungen der Steinmetzelemente, die an dem Bach gefunden wurden, aufstellen. Zwei gefundene Fragmente sind als eine Säule geformt, die auf zwei Seiten mit der Form enges rinnenprofilierten Keil mit einem Ring abgeschlossen. Ob es sich erweist, dass sie die Reste des ersten Kirchengewölbes sind, wäre es möglich über die Zeit um das Jahr 1400 zu sprechen, weil die Fragmente sehr ähnlich der Form von den Rippen in Ptujška gora sind, die die Bauwerkstatt Parlers gehören. Die Fragmente des Gewölbes sollten dann zeitlich mit kürzlich entdecktem Fresko in dem Fensterspitzen in der Halle im ersten Stock des westlichen Trakts übereinstimmen. Nach den ersten Datierungen des Freskos stuft sich mit seiner Darstellung des Angesichts Jesu auf dem Hintergrund mit Textilienmuster und Engelchen gemalt, in die Zeit um das Jahr 1400 ein. Ohne Rücksicht auf Undeutlichkeiten der Zeit der Gewölbeentstehung wurde die Kirche zuverlässig bis spätestens 1487 gewölbt, als Paolo Santonino sie als geräumig und ganz gewölbt in seinen Wandernotizen beschrieben hat. Der Bischof hat dann den Altar der Hl. Anna und Christoph, der von den Türken beschädigt wurde, geweiht. Santonino hat auch geschrieben, dass das Kloster so alt ist, dass die Ummauerung wegen der Gleichgültigkeit früherer Oberinnen jeder Zeit einstürzen kann.

Das Fresko im Fensterspitzen
im Obergeschoss des westlichen
Trakts



16. UND 17. JAHRHUNDERT

Im 16. Jahrhundert das Kloster überlebte starke Erschütterungen, am meisten wegen Protestantismus. In 1577 war es beinahe aufgelöst, darin wollte man die Jesuiten unterbringen. Dann hat den erneuten Ordensgehorsam die Priorin Magdalena Rechtaler eingeführt. Sie ist im Jahr 1587 gestorben. Ihr Epitaph kann man in der Mitte der nördlichen Wand der nördlichen Kapelle finden. In unserem Denkmalmaterial ist das Epitaph einsam, der Bildhauer hat wahrscheinlich im Schatten der Meister aus Ptuj geschafft. Die steinerne aufrechte rechteckige Tafel ist horizontal auf drei Felder verteilt, von denen sind der Obere und der Untere geschrieben, der Mittlere ist aber reliefartig bearbeitet. Auf dem Epitaph ist Magdalena kniend vor dem Gekreuzigten mit Rosenkranz in ihren Händen dargestellt. Damit wurde ihre katholische Zugehörigkeit betont. Im Jahr 1635 haben das Kloster die Dominikanerinnen der kroatischen und ungarischen adeligen Herkunft übernommen. Sie haben mit ihren Aussteuern das umfangreiche Barockisieren ermöglicht. Am 16. September 1636 wurde Uršula Patačić als Priorin des Klosters gewählt. Bei dieser Gelegenheit ist das große halbkreisförmige Bild entstanden: der Gekreuzigte mit Maria und dem Evangelisten Johannes in der Mitte, links und rechts aber 15 Ordensschwwestern, die auch namentlich angeführt werden. Die Priorin ist ganz links dargestellt. Zur Zeit der Priorin Uršula Patačić wurde zum 400-jährigen Jubiläum des Klosters in 1639 das Priorat angebaut. Darüber sieht man das halbkreisförmige abgeschlossene Portal mit der Jahreszahl 1639 in der nördlichen Wand und das Portal im 1. Stock, das aus der westlichen Empore ins Priorat führt. Die Priorin ist im folgenden Jahr gestorben. Ihr Epitaph wurde in die nördliche Wand des Kirchenschiffes eingebaut. In



Das Epitaph von Magdalena Rechtaler

Das Epitaph von Uršula Patačić



der Mitte des Epitaphs steht das große Wappen von der Priorin, es ist mit dem Lorbeerkranz umkreist, in den Ecken befinden sich vier kleinere Wappen mit Initialen der Besitzer. Um den Kranz und am Rand befinden sich eingemeißelte Inschriften.

Der Gekreuzigte mit Ordensschwwestern



Die umfangreichen Umbauen werden auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts fortgesetzt. In den Jahren 1659 und 1661 wurde das Erdgeschoß der Empore umgearbeitet, was auch das Portal mit der Jahreszahl 1661 bestätigt. Bis 1665 wurde der Klosterkern um einen Stock gehoben und die Säulenganghallen im Erdgeschoß und im Obergeschoß errichtet. Zur Zeit der Priorin Helena Mirkoč ist das reiche frühgotische Portal mit Jahreszahl 1665 entstanden. Das Portal führt von dem Arkadengang, der offen ist, zum restlichen geschlossenen Teil des westlichen Trakts.

Zwischen den Jahren 1665 bis 1675 wurden das Presbyterium und das Schiff neu gewölbt, der Triumphbogen umgebaut und die westliche Empore vergrößert. Zur gleichen Zeit wurden die Sakristei mit dem verbindenden Gang und der Abstellraum dazugebaut. Spätestens in den 60-er Jahren des 17. Jahrhunderts, möglicherweise eine Dekade früher, wurde das Verwaltungsgebäude – im Grund noch gotisch – vergrößert.

Die Datierung bestätigen die Fragmente von der Fassade, die mit Pilaster Ausmalung gegliedert und in der Sgraffito Technik ausgeführt worden sind. Die Fragmente gehören in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts. Die Ausmalung wurde vor den Erneuerungsarbeiten dokumentiert und dann gedeckt.

Im Jahr 1670 wurde an der westlichen Fassade der Nonnenempore der heutige Glockenturm dazugebaut. Zur gleichen Zeit wurde wahrscheinlich der südliche Prioratsanbau, der den Raum zwischen dem Priorat und dem Glockenturm ausfüllt, ausgeführt. Die beschriebenen An- und Umbauen des Klosters haben der Nonnenempore zum Teil die Kommunikationswege verändert. Deswegen wurde sie von der Kirche damit aufgeteilt, dass ihre getrennten Spitzbögen gegen das



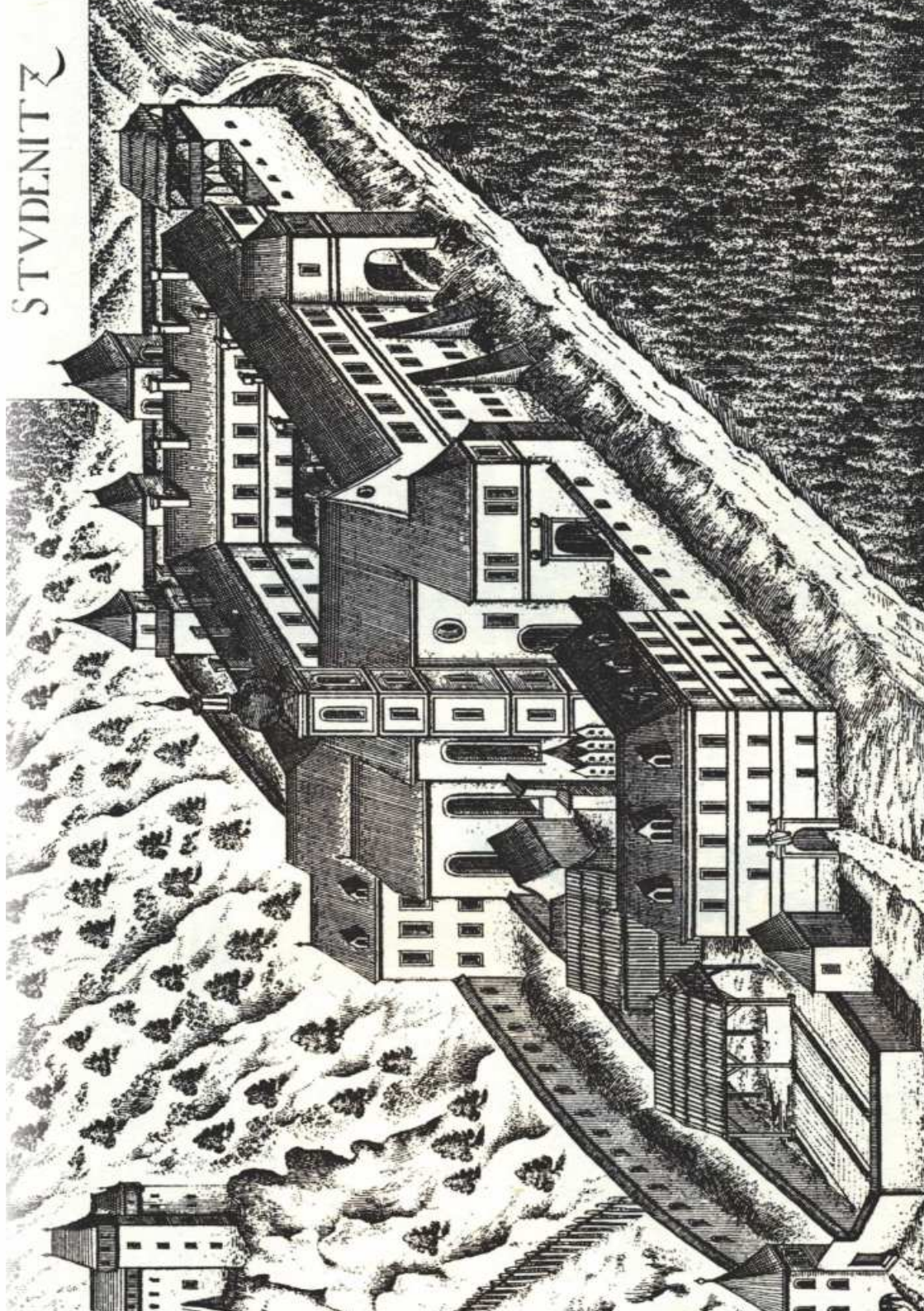
Das Portal in dem westlichen Trakt

Schiff zugemauert wurden. Nach den Umbauen und Erneuerungen wurde im Jahr 1684 bei der Visitation zu ersten Mal das neue Patrozinium erwähnt, und zwar: Hl. Drei Könige.

Den Komplex im diesem Umfang (mit manchen Mängeln, wie der Glockenturm, der falsch loziert ist) können wir auf der Darstellung Vischers um 1681 sehen.



Das Verwaltungsgebäude des Klosters



Im 18. Jahrhundert haben die Ordensschwestern mit dem Barockisieren der Gebäude fortgesetzt. Im Jahr 1720 wurde die Empore an der nördlichen Wand verlängert, ihre Fassade aber mit einem dickbäuchigen Zaun ausgestattet. Das schneckenartige Treppenhaus, das zur Empore führt, wurde angebaut. Gleichzeitig wurden die nördliche und die südliche Kapelle angebaut. Zwischen 1715 und 1778 wurde die Kirche mit einem neuen Altar, Skulpturen, Orgel und intarsierten Bänke in der westlichen Empore ausgestattet. Nur ein paar Jahre danach, wenn die Ordensschwester die letzten Stücke der Einrichtung für die Kirche bestellt haben, hat der Kaiser Joseph II. im Jahr 1782 das Kloster aufgehoben.

Studencie, Kataster von Franz Joseph I.



Während der Auflösung war es 24 Ordensschwestern im Kloster. 23 von denen wurden von den Ordensversprechen entbunden, nur eine ging ins Dominikanerkloster nach Graz. Nach der Auflösung bestand weiter die Mädchenschule im Kloster, die im Jahr 1788 dreiundneunzig Schülerinnen hatte. In diesem Jahr hat der Klosterkomplex einen großen Schaden erlitten. Am 7. März kam Feuer aus einer Schmiede und Studencie ist mit dem Kloster abgebrannt worden. Aus dieser Zeit ist erhalten: der westliche Trakt mit dem Priorat und das Verwaltungsgebäude. Der östliche und südliche Trakt wurden entfernt. Der beeinträchtigte Komplex zeigt das Kataster von Franz Joseph I. aus dem Jahr 1825.

19. UND 20. JAHRHUNDERT

Das Kloster wechselte oftmals den Besitzer. Die Eingriffe, die am meisten sichtbar sind, wurden in der Zeit auf dem Verwaltungsgebäude ausgeführt. Der Besitzer Alojz Šparovec hat das zweistöckige Barockgebäude im Jahr 1840 fast zur Gänze umgearbeitet. Das Innere wurde umgebaut und die neue Klassizismusfrontseite mit dreieckiger Spitze über dem mittleren Risalit hinzugegeben. In den Nischen am Portal wurden die Skulpturen von Mars und Minerva, die in der slowenischen Kunstgeschichte noch nicht an die Aufmerksamkeit teilhatten, angestellt. Heute ist das Vorkommen von Mars nicht bekannt, die Skulptur von Minerva ist aber unter dem Chor bewahrt. Es geht um eine römische Skulptur. Minerva wurde von den Römern mit der griechischen Athena identifiziert und sie haben ihr auch ihre Attribute gegeben. Die Göttin des Kampfes (heute ohne Kopf und Armen) ist in den Chiton bekleidet, auf ihre rechte Seite hat sie den Schild mit dem Kopf von Meduse, auf ihren Brüsten befindet sich die Ägide. Im Hinblick auf die bildende Kunst können wir vermuten, dass sie in ihrer linken Hand einst einen Speer gehalten hat, auf dem Kopf hatte sie aber einen Helm. In 1885 haben die Magdalenenschwestern aus Lauben in Schlesien das Kloster gekauft. Sie haben die Renovierung der Gebäude fortgesetzt. In dieser Zeit wurde das Kircheninnere ausgemalt. Am Anfang des 19. Jahrhunderts haben die Ordensschwestern neue Bänke und bildhauerische Einrichtung besorgt. Sie ließen auch das Oratorium zwischen dem Schiff und Presbyterium errichten. Im Jahr 1941 wurden die deutschen Ordensschwestern aus dem Kloster vertrieben. Der Besitz wurde beschlagnahmt. Während des Kriegs wurde das Kloster Opfer eines Brandes. Nach dem Krieg sind die Ordensschwestern zurückgekehrt, aber schon 1949 mussten sie das Kloster wieder verlassen. Das Kloster mit dem Besitz wurde nationalisiert. Nach der Wende konnten die Schwestern zurückkehren. Man begann mit Restaurierungsarbeiten. Auf der Kirche wurde das Dach in 1996 renoviert. Zwischen 1996 in 1998 wurde die Klostermauer renoviert und teils rekonstruiert. Die Denationalisierung dauerte einige Jahre. 2006 schenkten die noch lebenden Schwestern das Kloster und den Besitz der Erzdiözese Maribor. Diese begann mit der Erneuerung der Gebäude für die Errichtung eines Seniorenheimes. Schon im Jahr 2010 mussten die Umbauarbeiten wegen der Finanzkrise eingestellt werden.

Die Skulptur Minervas



1904



Župna cerkev.

v letu 1904

Die Pfarrkirche

DIE KIRCHE DER HL. DREI KÖNIGE



Das Presbyterium

Die Klosterkirche der Hl. Drei Könige ist eine Kirche mit einem Schiff: im Norden und Süden die Kirche öffnet sich mit Halbkreisbögen in zwei Seitenkapellen, auf der östliche Seite wird aber das lange Presbyterium, das noch das Element eines langen Presbyteriums erhält, situiert. Das Schiff zeigt heute frühgotische und Barockarchitekturelemente, das Presbyterium aber nur Barockelemente. Die Sachverständigen sind sich nicht einig über die Zeit der Entstehung des Presbyteriums. Zadnikar hat eine Vermutung aufgestellt: das entstehende Presbyterium ist der Ersatz des kleineren, über das wir keine Informationen haben. Er kam zu dieser Beurteilung auf Grund seiner Bodenfläche, die mit den Barockpresbyterien der Armutsorden verwandt ist, auf Grund von der Einigkeit der Architektur und vor allem von der Tatsache, dass seine Achse im Vergleich zur Schiffachse parallel nach Süden verschoben ist. Curk meint, dass das rechteckige Presbyterium bei dem Umbau in den 70-er Jahren des 13. Jahrhunderts angebaut wurde, und dass es aus der Schiffachse steht auf Grund des Anschlusses zum heute abgerissenen östlichen Klostertrakt. Er vermutet auch, dass das Presbyterium ursprünglich apsidenartig abgeschlossen war, und dass der Abschluss Folge der Barockisierung ist. Štefanec aber verweist, dass in deutschen Länder in frühen Phasen der

Kirchenentwicklung eben abgeschlossene Presbyterien ziemlich häufig waren. Die Frage über die Entstehung des Presbyteriums bleibt im Ganzen offen.

Für die Kirche, die im 17. Und 18. Jahrhundert gründlich barockisiert wurde, haben die Nonnen eine neue Ausstattung besorgt. In 1718 haben sie, wie Sergej Vrišer geschrieben hat, bei dem Bildhauer Janez Gregor Božič aus Laško den großen Altar nach Sergej Višer bestellt, der einer von den letzten noch mit Tradition der Altarkompositionen des 17. Jahrhunderts verbunden ist. Die Skulptur hat hier die Architektursprache schon völlig überschallt. In 1895 wurde der Altar renoviert und dann ist die Skulptur des Gottvaters mit Erdkugel aus der Attika (im Ordinariat der Erzdiözese Maribor bewahrt) entfernt worden. Das Bild Die Huldigung der Hl. Drei Könige wurde temporär durch eine tirolische Plastikmotivgruppe ersetzt.

Der große Altar



Der Rosenkranzaltar



Den Rosenkranzaltar hinter in der Rosenkranzkapelle haben die Ordensschwwestern um 1723 (nach Vrišer) bei dem Bildhauer Mihael Pogačnik aus Slov. Konjice bestellt. Die Skulpturen der dominikanischen Heiligen füllen den Altaransatz ein. Aus dieser Grund wird er der Ordensaltar genannt. Die Autoren des gleichzeitigen Altarbildes der Rosenkranzmutter Gottes mit dem Hl. Dominik und Hl. Katarina von Siena sind unbekannt.

Pogačnik hat auch für die Dominikanerinnen aus Studenice gleichzeitig zwei Seitenaltäre in Kirchenschiff gemacht.

Der rechte Altar hat nach der Renovierung am Ende des 19. Jahrhunderts das Bild der Mutter des Erbarmens, die mit der Tirolplastik der Mutter Gottes von Lourdes mit Bernadette ersetzt worden ist, verloren. Am Ansatz befinden sich die Skulpturen der Evangelisten.

Die Jahreszahlen der Entstehung und Renovierung sind auf den Büchern des Hl. Lukas und des Hl. Markus geschrieben. Auf den Seiten des Ansatzes sind die Symbole der Akklamationen aus der Muttergotteslitanei ausgemalt.

Der linke Altar ist im Grund älterer als der Rechte (nach der Chronik aus dem Jahr 1708), die Arbeit von Pogačnik auf den linken Altar sind die Skulpturen des Hl. Johannes Nepomuks und des Hl. Frančišek Ksaver. Die Zentralgruppe des Gekreuzigten mit Maria und dem Evangelisten Johannes stammt aus dem Jahr 1892.

Der Altar Mutter Gottes von Lourdes



Der Altar des Hl. Kreuzes



Der Skapulierbruderschaftsaltar



Der jüngste von den Barockaltären in der Kirche ist der Skapulierbruderschaftsaltar der Mutter Gottes aus um 1770 in der nördlichen Kapelle. Der Altar wird dem Bildhauer Jožef Holzinger aus Maribor zugeschrieben. Dieser Altar ist einer der letzten Teile jener Ausstattung, den noch die Ordensschwwestern bestellt haben, bevor das Kloster 1782 aufgehoben wurde.

Auch alle drei Spitzbogennischen an der südlichen Wand sind mit Altären ausgefüllt. Die Nischen dienten als Beerdigungsplatz für Klosterwohltäter bzw. als ein Übergang durch das Kloster.

Die Dominikanerin Katarina Erdeli hat den Altar von Anton von Padua im Jahre 1659 bestellt. Aus der Zeit ist die steinerne Altarmensa erhalten, von dem Altaransatz, der 1734 hierher gestellt wurde, ist nur der ereignisreiche Rahmen erhalten. In dem Rahmen befindet sich der Heilige Anton aus dem Jahr 1898. Neben ihm befinden sich die Skulpturen der Erzengel Michael und Rafael, die aus dem abgebauten Altar (in der Nische wurde später die Tirolgruppe der Verbeugung von den Heiligen Drei Könige gestellt) der letzten Nische aus 1715 genommen wurden.

Der Altar von Hl. Anton von Padua



In der östlichen Nische befindet sich der Altar mit Reliquien des Hl. Fidelius. Die Leiche des Märtyrers ist am vierten Sonntag nach Ostern, am 17. Mai 1778, nach Studenice gebracht worden. Die Authentizität über die Reliquien ist während dem 2. Weltkrieg verschwunden, aber die Abschrift ist in der Pfarrchronik bewahrt. Nach dem Krieg wurden die Barockskulpturen des Hl. Lorenz und des Hl. Stephan hinzugefügt.

Die Reliquien des Hl. Fidelius



Die Ausstattung der östlichen Empore hat besonderen Wert. Sie ist seit 2015 auch für die Besucher offen. Unter der Führung von Katarina Dominika, Gräfin Patačić, ließen die Ordensschwwestern auf die Verlängerung der westlichen Empore die Orgel aufstellen. Die Orgel ist noch in Gebrauch und auf deren Außenflügel wird die Verkündigung Marias dargestellt, auf der Innenflügel werden aber der Hl. David und der Hl. Cecilia dargestellt. In der Pfarrchronik wird geschrieben, dass die Orgel die oben erwähnte Priorin am 25. Oktober 1731 aufstellen ließ.



Der Orgelkasten

Zur einzigartigen Barockausstattung gehören die intarsierten Chorbänke an der westlichen, nördlichen und südlichen Wand der westlichen Empore. Hinter den Sitzbänken sind Darstellungen dominikanischer Heiligen zu sehen. Die mittlere Bank, für die Priorin bestimmt, trägt die Jahreszahl 1733.

Die Chorbänke in der westlichen Empore



Der Nonnenchor





Das Fresko Mutter Gottes des Rosenkranzes

Auch das Portal mit intarsierten Türen ist zu gleicher Zeit entstanden. Vor dem Umbau führte es zum Gang des westlichen Klostertrakts. Unter der Leitung von Katarina Dominika Patačić sind das Innere des Priorats und der südlichen Kapelle ausgemalt worden. France Stele hat die Fresken der dominikanischen Heiligen und des Hl. an der Prioratsfassade als frühgotische Malerei bezeichnet. In den Notizen aus 1936 hat er teilweise lesbare Unterschrift erwähnt: Carol Laub (mann). Heute völlig zerstörte Fresken Laubmanns in dem Priorat sollen dominikanischen Heiligen, Maria und die Priorin darstellen. Aus den bewahrten Fotos aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts ist es evident, dass an der nördlichen Wand der Hl. Dominik (links) und Maria die Schutzmantelmadonna (rechts) dargestellt wurden. In der Mitte der südlichen Wand der südlichen Kapelle in dem breiten profilierten Rahmen wurde das Fresko der Mutter Gottes vom Rosenkranz, die in 1737 datiert ist, fast völlig zerstört. Der untere Teil des Freskos ist im Ganzen

weggefallen, in der Mitte kann man die verblasste

Darstellung Mutter Gottes sehen, über ihr die gut erhaltene Darstellung von Gottvater mit der Erdkugel.

In der Zeit der Katarina Patačić, zum 500-Jährigen Jubiläum des Klosters, ist auch die steinerne Skulptur von Zofija Rogaška bestellt worden. Die beschädigte Skulptur aus 1739 besteht aus Sandstein. Die Skulptur stellt sie in adeliger Kleidung mit Klostermodell in ihrer rechten Hand dar. Unter ihrem Bein liegt die Kugel mit dem Inschrift „Vanitas“, die auf die Vergänglichkeit der Weltlichkeit hinweist. Die ereignisreiche Barockfigur befand sich einst auf einer hohen Säule unter die Burg. Als Studenice das große Feuer in 1788 geschädigt hat, wurde die Skulptur in die Kirche gebracht.

Im Presbyterium kann man noch zwei Stück von Plastik, die um 1770 entstanden sind, von der Barockausstattung finden und die Kanzel aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, welche eine Arbeit eines unbekannten Tischlers ist.

Die Skulptur von Zofija Rogaška



Die Ordensfiguren, die sich zwischen den Säulchen der Kanzel befinden, ordnen sich mit ihren schlanken Körpern der Architektur unter. Den kuppelförmigen Baldachin hat einst die Figur von dem Hl. Dominik, die am Ende des 19. Jahrhunderts entfernt wurde, abgeschlossen. Zu der älteren Kirchenausstattung gehört die Holzskulptur des Gekreuzigten aus dem Ende des 14. Jahrhunderts. Sie wird im Landschaftsmuseum in Maribor bewahrt. Der schlanke Körper Christi wird mit fast waagrechten Armen am Kreuz befestigt. Die Kreuzschenkel enden mit gotischen Vierblättern mit dem Relief der Symbole der vier Evangelisten.

In der Kirche gibt es neben den Erwähnten mehrere Epitaphe. Auf dem Presbyterium-boden befindet sich das vollkommen abgetretene Epitaph, welcher vermutlich laut der Chronik Zofija Rogaška zuzuordnen ist. Unter dem Altar des Hl. Anton



Die Kanzel aus dem Ende des 17. Jahrhunderts

Das Epitaph im Erdgeschoss des Priorats



befindet sich ein Epitaph mit einfachem Kreuz und teilweise sichtbarer Inschrift.

Neben dem Epitaph von Uršula Patačić steht das Epitaph von Magdalena Rufin, der Wirtschafterin von der Burg Statenberg, ihres Sohnes Ivan Jakob und ihrer Tochter Marija Magdalena aus 1647. Das Epitaph wird mit dem Wappen und der Inschrift ausgestattet. Das Epitaph auf dem Schiffboden aus den 60-er Jahren des 17. Jahrhunderts soll der Priorin Helena Mirković zuzuordnen sein. Im Erdgeschoss des Priorats wurde ein Epitaph mit Kreuz aus der Zeit um 1400 in die Wand eingebaut.

Die steinerne Tafel, die in die Unterecke der nördlichen Wand der nördlichen Kapelle eingebaut wird, ist auch sehr interessant. Es geht um einen Vorderteil römischen Sarkophags. Auf dem mittleren Teil der Tafel steht eine Inschrift. Möglicherweise geht es um eine karrieristische Familie, die sich der Romanisierung unterworfen hat, um so schnell wie möglich die bürgerliche Rechte zu erhalten.



Die steinerne Tafel an der nördlichen Wand der nördlichen Kapelle

1904



Sr. Lucija.

DIE KIRCHE DER HL. LUCIA



Die Kirche der Hl. Lucia, die man auf Grund der Abgewogenheit der Architektur und Ausstattung unter die wichtigsten Denkmale des slowenischen Frühbarocks einstuft, befindet sich auf dem ummauerten Friedhof über Studenice, nördlich des Flusses Dravinja. Die Dominikanerinnen von Studenice ließen sie in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in der Zeit der Priorin Helena Mirkoč aus der Familie Mirković, bauen. Unter der Priorin wurde auch der Klosterkomplex gründlich umgebaut. Nach der Legende sollte die Priorin zum Dank für ihre geheilten Augen die Kirche bauen lassen. Ihre Nachfolgerin, Ana Marija Petschacher, war in dieser Zeit noch die Stellvertreterin, ließ im Jahr 1679 die Altäre Mutter Gottes von Rosenkranz und Hl. Anna machen. Als sie Priorin wurde ließ sie auch den Altar des Hl. Antons aus Padua im Jahr 1679 machen. Der älteste Altar in der Kirche ist der Altar des Hl. Johannes Nepomuk, der um 1640 aufgestellt wurde, der ursprünglich der große Altar sein soll. Bei der Visitation in 1684 hatte die Kirche vier Altäre, möglicherweise die heutigen vier, ihre Namen sind nämlich nicht erwähnt. Den heutigen Großaltar der Hl. Lucia bekam die Kirche nach der Visitation in 1685. Im folgenden Jahr, am 9. September, hat die Kirche Bischof Žiga Kristof, Graf von Herberstein, aus Ljubljana geweiht.

Die Kirche, die ein musterhaftes Beispiel der Frühbarockarchitektur ist, besteht aus dem rechteckigen Schiff mit leicht erweiternden rechteckigen Kapellen, dem quadratischen Glockenturm, der dreiseitig abgeschlossen ist, und dem Presbyterium, das so breit wie das Schiff ist, mit der Sakristei an der nördlichen Wand.

Das Innere der Kirche wirkt geräumig. Im Sinne der Architektur kann man im Schiff Tendenz zum vertikalen Antritt und damit die Frühbarockdynamik sehen.



Der Altar des Hl. Johannes Nepomuk

Lavrentius erscheint. Es geht um das wundersame Gespenst in Surian aus dem Jahr 1530. Die Bedeutung der Gruppe auf der Spitze der Attika mit der Heilige, die auf dem Pfahl gespießt ist, mit der Dominikanerin und dem Orientalen ist nicht bekannt. In der Pfarrchronik ist angegeben, dass es um eine Märtyrerin aus der Ära des Kaisers Nero, „der alle Märtyrer auf diese Weise martern ließ“, geht. „Die Figur war früher an einer längeren Stange frei in der Luft.“

Aufgrund der Architektur des Presbyteriums vermutet man, dass das Presbyterium eine Dekade jünger ist, d.h. um 1650.

Auch die Ausstattung der Kirche ist ein musterhaftes Beispiel der Frühbarockkunst.

Der älteste Altar, der dem Hl. Johannes Nepomuk geweiht ist, ist am wahrscheinlichsten ursprünglich der große Altar. Bei den Umbauarbeiten im Jahr 1921 hat sich erwiesen, dass er stark verändert wurde. Alle Altarfiguren sind durchschnittlich, manche sind disproportional. Die Ausnahme ist nur die Figur des Hl. Johannes Nepomuk, die jünger ist als die andere. Sie ist die Arbeit eines anderen Bildhauers, wahrscheinlich war das der Bildhauer Mihael Pogačnik aus Slovenske Konjice. Das kann man aus seinen Merkmale bei seinen Werken schlussfolgern: S-Linie des Körpers, paralleles Faltenwurf, die Händeausgestaltung, ruhe Gestik und vor allem das typisierte Gesicht mit der geraden Nase, ein wenig offener Mund und ein ekstatischer Blick. Dieselben Merkmale finden sich auch auf der Skulptur des Hl. Johannes Nepomuk von Pogačnik in der Klosterkirche. Ikonographisch interessant sind auch die Attikagruppen. Bei der ersten Gruppe, wie Curk behauptete, geht es um Mutter Gottes, die dem dominikanischen Bruder



Das Innere der Kirche von der Hl. Lucia

Der Altar des Hl. Antons aus Padua

An der nördlichen Wand des Schiffs befindet sich der jüngere Altar des Hl. Anton von Padua. Diesen ließ die Priorin Ana Marija Petschacher machen. Die Skulpturen sollen die Arbeit einer Bildhauerwerkstatt von Slovenske Konjice sein. Das Bild des Wunders Antons mit der Monstranz und dem Maultier Bonvillars in der Attika ist aus derselben Zeit. Das Altarbild des Heiligen wird aber in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts datiert.

Die Seitenaltäre aus 1675 wurden von Ana Marija Petschacher bestellt und stammen ebenfalls aus der Bildhauerwerkstatt aus Slovenske Konjice. Die Patronin des rechten Altars ist Maria die Königin, die Patronin des dominikanischen Ordens – Typ: Maria die Schutzmantelmadonna.

In der Mittelnische des linken Altars, der das Pendant dem rechten ist, befindet sich die Figurgruppe von Anna Selbdritt. Ende des 20. Jahrhunderts wurden von dem Altar fünf Figuren veräußert.



Der Altar Annas Selbdritt



Der Altar Marias der Königin



Der große Altar



Der große Altar ist der jüngste in der Kirche. Man vermutet, dass er vor der Weihe der Kirche im Jahr 1686 gemacht wurde. Die mittlere Nische wird in dem reichen Rahmen mit dem gleichzeitigen Bild der Hl. Lucia ausgefüllt.

Zu der Kirchenausstattung gehören auch: die qualitätsvolle intarsierte Barockbank, der Orgelschrank mit qualitätsvoller Brustskulptur der Hl. Cecilia aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Kanzel aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts und der Gekreuzigte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, der bis dem Zweiten Weltkrieg an der Stirnseite der Klosterverwaltungsgebäude aufgestellt wurde.

Die Kanzel aus dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts



Der Orgelschrank mit qualitätsvoller Brustskulptur der Hl. Lucia



Das Kirchenfenster



Ruhe auf der Flucht nach Ägypten

In der Kirche hat einst auch das Bild Ruhe auf der Flucht nach Ägypten gehangen, das nach graphischen Vorlage entstanden hat wie Blaž Resman festgestellt hat. Die Qualitätsarbeit des unbekannten Malers entstand um 1600, schon vor dem Kirchenbau, und sie wurde von anderswo hingetragen, möglicherweise aus einem Kloster in der Nähe. Aus dem Bild weht eine lyrische Stimmung, auf dem Maria mit Jesus in ihren Armen dargestellt wird. Das Kleinkind blickt der Mutter in die Augen und sie erwidert ihm liebevollen Blick. Ihr Gesicht ist zart und noch vollkommen mädchenhaft. Joseph, der im Hintergrund den Esel trinkt, ist von Nebenbedeutung auf dem Bild und verliert sich schon fast in der Landschaft.

BILDSTÖCKE UND KAPELLEN IN DER PHARRE STUDENICE

„Auf dem ganzen slowenischen Land befinden sich die Bildstöcke: an den Straßen, an der Rand der Dörfer und auf den Märkten, auf dem Flachland und auf den Bergen. Auch sie, möglicherweise die Mäßigste unter Denkmale der Urzeiten, beweist, dass wir nicht von gestern auf diesem Land sind.“ (Marjan ZADNIKAR, Znamenja na Slovenskem, Die Bildstöcke in Slowenien, Ljubljana 1964, 7.)

Der Ort Studenice ist eine eigene Pfarre und umfasst acht Dörfer: Brezje pri Poljčanah, Globoko ob Dravinji, Hrastovec pod Bočem, Krasna, Krizeča vas, Modraže, Novake und Studenice. In der ganzen Pfarre befinden sich drei Bildstöcke, sieben Kapellen und drei Skulpturen.

Die Leute haben die Bildstöcke aus verschiedenen Gründen, Anlässe und Motiven aufgestellt. Sie haben sie aufgestellt um sich vor Naturkatastrophen und Schwierigkeiten zu schützen. Dahinter stand der Glaube an Gott und die Hoffnung, dass sie mit dem Glauben und der Hingabe das Böse vermeiden. Viele Zeichen sind aufgestellt worden zum Dank für erhörten Bitten bei Krankheiten, Kriegen und anderen Unfällen.

Die Pfarre Studenice hat dank dem Kloster mehrere Skulpturen. Es ist interessant, dass alle Kapellen, die sich auf diesem Gebiet befinden, des geschlossenen Typs sind. Es heißt,

dass es um Kapellen geht, die rechteckigen oder Quadratgrundriss haben und sie mit Wänden auf drei Seiten geschlossen sind. Auf der Vorderseite haben sie mehr oder weniger große Öffnung, die gewöhnlich mit einer Tür geschlossen sind. Von den Zeichen gibt es ein Dreieckzeichen, ein Zeichen mit der Nische und ein Zeichen mit der Skulptur Marias. In der Kapellenbeschreibung werden zwei Kapellen nicht erwähnt: die Kapelle von der Familie Grof in Brezje pri Poljčanah und die Kapelle, die einst über der Gnadenquelle in Studenice stand. Die beiden stehen nicht mehr heute.

Andere Denkmale von der höheren Qualität, die sich in Studenice befinden, sind: die Barockskulpturen, die auf der Brücke stehen, das Zeichen aus dem Markt mit der Skulptur Marias und die Skulptur von Zofija Rogaška, die sich in der Pfarrkirche befindet.



Der Dreiecksbildstock (die Kapelle Marias)

Die Kapelle von der Familie Lesnika



Die genaue Jahreszahl und der Grund der Aufstellung dieser Kapelle sind nicht bekannt. Die Kapelle wurde in 1984 renoviert. Bei der Renovierung haben mitgearbeitet: Franc Babšek, Ivan Jesih, Drago Pelko, Jože Fuks und Franc Kolar.

Die Kapelle von der Familie Smodej



Die Kapelle hat Jožef Kodrič aufgestellt, weil er diese seiner Mutter gelobte. Die genaue Jahreszahl ist nicht bekannt. Die Kapelle wurde zu Mutter Gottes mit Jesu in den Armen geweiht. In 1951 wurde die Kapelle geschän-det.

Die Kapelle Pukl



Neben der Kapelle befand sich einst ein Gasthaus, das Pukl genannt wurde. Die Kapelle hat Marija Kopic in 1910 aufstellen gelassen. Der Grund der Aufstellung ist nicht bekannt. Sie wurde zuletzt in 2006 renoviert.



Die Kapelle der heiligen Barbara
(Bergbauerkapelle)

Die Kapelle wurde um das Jahr 1864 von Blaž Slatinšek in Dankbarkeit zu Gott, dass die Familie die Ställe glücklich bebaut hat, aufgestellt. Der Besitzer der Kapelle war Anton Turin im Jahr 1914. Sie wurde von Mira Rojs in 2015 renoviert.

Die Gartenkapelle



Die Kapelle soll um das Jahr 1813 in der Nähe des Bergwerks Kleče – Šega aufgestellt worden sein. Sie wurde zu Ehren der Hl. Barbara aufgestellt. Sie war nämlich die Patronin der Knappen. In 1962 wurde die Kapelle teilweise renoviert. In 1990 sind die gründlichen Bauarbeiten auf der Kapelle begonnen, die in 1991 zu Ende gebracht wurden.

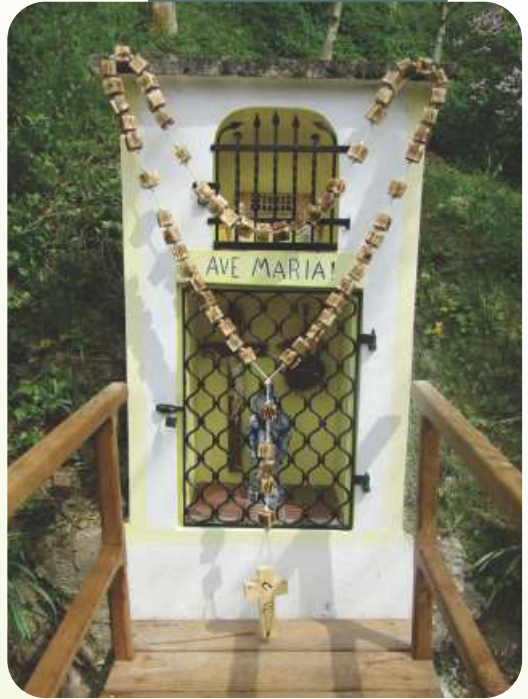


Die Kapelle Turin

Nach dem Erzählen der Dorfbewohner im August 2011 befand sich die Kapelle im Klostergarten bis zur Klosterauflösung. Nach der Auflösung wurde sie in einen Holzschuppen bzw. in einen Schweinestall deponiert. Heute fällt sie auseinander.

Der Betonbildstock an Topli potok

Das Zeichen wurde in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgestellt. In der Unterhöhlung des Zeichens befand sich einst ein Wasserhahn mit dem Wasser aus dem Brunnen von Zofija. Es diente als ein Brunnen für Reisende und wurde in 2017 renoviert. Für die Renovierung hat Der Tourismusverein das Kloster Studenice gesorgt.



Die Kapelle Lepej (die Kapelle Vuk)



Uršula Zupančič aus Studenice ließ die Kapelle aufgrund eines Gelübdes aufstellen. Die Zeit der Aufstellung ist nicht bekannt.

ZEITTADEL DES ORTES UND DER PFARRE STUDENICE

- 1237 – Zofija Rogaška gründet das Hospital
- 1245 – Zofija Rogaška gestaltet das Hospital in das Kloster um
- 1457 – Studenice erhält die Marktrechte
- 1560 – Der Kaiser Ferdinand I. gründet die erste Schule im Kloster Studenice
- 1577 – Der Papst löst das Kloster auf
- 1778 – Die Reliquien des Hl. Fidelius werden nach Studenice gebracht
- 1782 – Der Kaiser Joseph II. legt das Kloster still
- 1788 – Der große Brand
- 1826 – Die Herrschaft entscheidet für den Abverkauf des Klosters
- 1863 – Studenice erhält die erste Schulgebäude
- 1868 – Die Schule ist verstaatlicht
- 1885 – Die Magdalenen aus Lauben in Schlesien (heute Polen) kaufen den Klosterbesitz
- 1940 – Wasserleitung
- 1941 – Abschaffung des Gesangs vor Häuser für das Fest der Hl. Drei Könige
- 1945 – Die Partisanen brennen die Schule ab
- 1949 – Das Kloster wird nationalisiert
- 1951 – Elektrifizierung in Studenice
- 1952 – Die Post wird aufgelöst
- 1953 – Das große Hochwasser
- 1962 – Die Schule Studenice
wird zur Niederlassung
der Grundschule in
Poljčane
- 1975 – Letzte zwei
Generationen der
Schüler verlassen die
Schule
- 1979 – Die Einführung der
eigenen Sonntagsmesse

Die Schule Studenice



LITERATURA IN VIRI

STUDENICE

Jože CURK, Polona VIDMAR, Sašo RADOVANOVIČ, Samostani na Slovenskem do leta 1780, **Die Klöster in Slowenien**, Maribor 2008.

Jože MLINARIČ, Studeniški dominikanski samostan: ok. 1245–1782, **Das dominikanische Kloster in Studenice: um 1245-1783**, Celje 2005.

Sašo RADOVANOVIČ, Igor ŽIBERNA, Polona VIDMAR etc., Poljčane, **Poljčane**, Poljčane 2008.

Ivan STOPAR, Glavne stavbe v vzhodni Sloveniji, **Die Hauptgebäude in der östlichen Slowenien**, Ljubljana 1991.

Register nepremične kulturne dediščine: rkd.situla.org. **Das Register des Immobilienkulturerbes.**

DER KLOSTERKOMPLEX UND DIE KIRCHE HL. LUCIA DURCH JAHRHUNDERTE

1. Emilijan CEVC, Srednjeveška plastika na Slovenskem, **Die Mittelalterliche Plastik in Slowenien**, Ljubljana 1963.
2. Emilijan CEVC, Kiparstvo na Slovenskem med gotiko in barokom, **Die Bildhauerkunst zwischen Gotik und Barock**, Ljubljana 1981.
3. Jože CURK, Ozemlje slovenjebistriške občine, Kulturni in naravni spomeniki Slovenije, **Das Gebiet der Gemeinde Slovenska Bistrica, Die Kultur- und Naturdenkmale in Slowenien**, Zbirka vodnikov, 12, Ljubljana 1968.
4. Jože CURK, Studenice – pomemben spomenik naše umetnostne zgodovine, **Studenice – das wichtige Denkmal unserer Kunstgeschichte**, Časopis za zgodovino in narodopisje, let. 16, št. 2, 1980, S. 284–310.
5. Jože CURK, Urbano-gradbena zgodovina slovenjebistriškega ozemlja, **Die Urban-Baugeschichte des Slovenska Bistrica Gebiets**, Zbornik občine Slovenska Bistrica 1, Slovenska Bistrica 1983, S. 163–182.
6. Jože CURK, Opis in zgodovina župnije sv. Treh Kraljev v Studenicah pri Poljčanah, **Die Schilderung und Geschichte der Pfarre der Hl. Drei Könige in Studenice an Poljčane**, tipkopis. Hrani Zavod za varstvo kulturne dediščine Slovenije. **Im Institut für den Schutz des kulturellen Erbes bewährt.**
7. Janez HÖFLER, Srednjeveške freske v Sloveniji, **Die mittelalterliche Fresken in Slowenien**, 4. knjiga, **4. Buch, Die östliche Slowenien**, Vzhodna Slovenija, Ljubljana 2004.
8. Alenka HORVAT, Studenice. Samostan dominikank (EŠD 707). Studenice. **Das Kloster der Dominikanerinnen**. Konservatorski program, Maribor 1996, dopolnjeno 2002. Hrani Zavod za varstvo kulturne dediščine Slovenije.
9. Alenka HORVAT, Obnova samostana Studenice, **Die Renovierung des Klosters Studenice**, Zbornik občine Slovenska Bistrica 3, Slovenska Bistrica 2009, S. 159–173.
10. Alenka HORVAT, Upravna stavba samostana dominikank v Studenicah, nova odkritja o zgodovini nastanka, **Das Verwaltungsgebäude des Klosters der Dominikanerinnen in Studenice, die neue Entdeckungen über die Entstehungsgeschichte**, Letno poročilo, Maribor 1999. Hrani Zavod za varstvo kulturne dediščine Slovenije.

11. Josef Andreas JANISCH, **Topographisch-statistisches Lexikon von Steiermark mit historischen Notizen und Anmerkungen**, Graz 1878–1885.
12. Ivan KOMELJ, Gotska arhitektura, **Die gotische Architektur**, Ljubljana 1969.
13. Jože KOROPEC, Zbelovo, Studenice, Pogled do srede 17. Stoletja, Zbelovo, Studenice, **Der Durchblick bis der Mitte des 17. Jahrhunderts**, Časopis za zgodovino in narodopisje, **Die Zeitung für Geschichte und Völkerkunde n. v., Jahr 51, Nr. 16**, 1980, S. 239–283.
14. Franc KOVAČIČ, Zgodovina Lavantinske škofije (1228-1928), **Die Geschichte der Lavantinschen Diözese (1228-1928)**, Maribor 1928.
15. Franc KOVAČIČ, Studeniški požar, **Der Brand in Studenice**, Časopis za zgodovino in narodopisje, Maribor 1905
16. Kronika župnije Studenice, **Die Pfarrchronik Studenice**, Hrani župnijski urad Makole.
17. Jože MLINARIČ, Studeniški dominikanski samostan: ok. 1245–1782, **Das dominikanische Kloster Studenice**, Celje 2005.
18. Jože MLINARIČ, Marenberški dominikanski samostan 1251–1782, **Das dominikanische Kloster Marenberg**, Celje 1997.
19. Mija OTER GORENČIČ, **Deformis formositas ac formosa deformitas**: samostanska stavbna plastika 12. in 13. stoletja v Sloveniji, **Die Klostergebäudeplastik des 12. Und 13. Jahrhunderts in Slowenien**, Ljubljana 2009.
20. Anton OŽINGER, Slovenjebistriško sredi 18. stoletja v luči goriških vizitacij (1751–1773), Zbornik občine Slovenska Bistrica 2, **Slovenska Bistrica in der Mitte des 18. Jahrhunderts im Licht der Visitationen aus Gorizia, Das Jahrbuch der Gemeinde Slovenska Bistrica**, Slovenska Bistrica 1990, S. 124–143.
21. Stanko PAHIČ, Bistriški svet v davnini, Zbornik občine Slovenska Bistrica 1, **Die Uhrzeitwelt von Slovenska Bistrica**, Slovenska Bistrica 1983, S. 65–66.
22. Blaž RESMAN, Šopek atiških, Vis imaginis: baročno slikarstvo in grafika: jubilejni zbornik za Anico Cevc, **Der Strauß der Attischen, Vis Imaginis: Die Barockmalerei und Graphik: Das Jubiläumbuch für Anica Cevc**, Ljubljana 2006, S. 153–176.
23. Paolo SANTONINO, Popotni dnevnik 1485-1487, **Das Wandertagebuch 1485-1487**, Ljubljana 1991.
24. Mario SCHWARZ, Zgodnjegotska arhitektura na Južnem Štajerskem, Studenice, nekdanja cerkev dominikank, danes ž. c. sv. Treh kraljev, Gotika v Sloveniji, **Gotik in Slowenien**, S. 40–41.
25. Ferdinand ŠERBELJ, Umetnostni spomeniki v občini Slovenska Bistrica, Zbornik občine Slovenska Bistrica 1, **Das Jahresbuch der Gemeinde Slovenska Bistrica**, Slovenska Bistrica 1982, S. 183–223.
26. Samo ŠTEFANAC, Samostanska cerkev v Studenicah: hipoteza o prvotni arhitekturni podobi, Hodil po zemlji sem naši: Marijanu Zadnikarju ob osemdesetletnici, **Ich bin durch unseres Land gegangen: zum 80-jährigen Jubiläum Marijan Zadnikars**, Ljubljana 2001, S. 177–184.
27. Sergej VRIŠER, Doneski k opusu kiparja Janeza Gregorja Božiča, Časopis za zgodovino in narodopisje, **Die Zeitung für Geschichte und Völkerkunde, Jahr 12, Nr. 2**, Maribor 1976, S. 326–333.
28. Sergej VRIŠER, Baročno kiparstvo na slovenskem Štajerskem, **Die Barockbildhauerkunst in der slowenischen Steiermark**, Ljubljana 1992.

29. Sergej VRIŠER, Jožef Holzinger, **Jožef Holzinger**, Maribor 1997.
30. Marjan ZADNIKAR, Romanska arhitektura na Slovenskem, **Die Romanikarchitektur in Slowenien**, Ljubljana 1959.
31. Marjan ZADNIKAR, Spomeniki cerkvene arhitekture in umetnosti, **Die Denkmale der Kirchenarchitektur und Kunst**, Celje 1957.
32. Marjan ZADNIKAR, Romanika v Sloveniji, **Romanik in Slowenien**, Ljubljana 1982.

BILDSTÖCKE UND KAPELLEN IN DER PHARRE STUDENICE

33. Marjan ZADNIKAR, Znamenja na Slovenskem, **Bildstöcke in Slowenien**, Ljubljana 1964.

Die Autorin der Texte:

DER KLOSTERKOMPLEX UND DIE KIRCHE DER HL. DREI KÖNIGE IN STUDENICE – DURCH DIE JAHRHUNDERTE, DIE KIRCHE DER HL. DREI KÖNIGE, DIE KIRCHE DER HL. LUCIA

Simona Kostanjšek Brglez

France Stele Institut für Kunstgeschichte des Forschungszentrums der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste

Die Autorin des Textes:

BILDSTÖCKE UND KAPELLEN IN DER PHARRE STUDENICE

Patricija Žnidar

Univ. dipl. prof. lik. umet.

STUDENITZ STUDENICE

In den Armen des sakralen Erbes

Die Broschüre wurde zum **800-jährigen Jubiläum der Kirche** herausgegeben

Dezember 2017